

Peter Gilles und Evelyn Ziegler*

Linguistic Landscape-Forschung in sprachhistorischer Perspektive: Zur Entwicklung visueller Kommunikate im öffentlichen Raum der Stadt Luxemburg im langen 19. Jahrhundert

Linguistic Landscape Research from a Linguistic Historical Perspective: On the Development of Visual Communication in the Public Space of the City of Luxembourg in the Long 19th Century

<https://doi.org/10.1515/zgl-2019-0017>

Abstract: In this article we outline how corpus-based studies can contribute to the methodology of linguistic landscape research. Linguistic-landscape research can be roughly understood as the “study of writing on display in the public sphere” (Coulmas 2009: 14). From a historical perspective, we investigate the emergence and use of the public sphere as a place of attention for official top-down communication in Luxembourg. Based on a large corpus of public announcements of the municipality of the city of Luxembourg, the history of public top-down communication is analysed by taking into account both sociolinguistic and linguistic factors. The analysis reveals that the public announcements are increasingly typographically and linguistically adapted to the conditions of public perception and self-reading in the course of time – whereby initially the multimodal embedding of the older presentation form is maintained.

***Kontaktpersonen: Prof. Dr. Peter Gilles:** Faculty of Language and Literature, Humanities, Arts and Education, Université du Luxembourg, 11, Porte des Sciences, L-4366 Esch-sur-Alzette, E-Mail: peter.gilles@uni.lu

Prof. Dr. Evelyn Ziegler: Fakultät für Geisteswissenschaften, Universität Duisburg-Essen, Berliner Platz 6–8, D-45127 Essen, E-Mail: evelyn.ziegler@uni-due.de

- 1 Einleitung
- 2 Zur semiotischen Besetzung und Nutzung des öffentlichen Raums als Kommunikationsraum durch die Behörden Luxemburgs
- 3 Aufmerksamkeitssteuerung: Die Komposition des Kopfbereichs der öffentlichen Bekanntmachungen als Blickfang
 - 3.1 Adressierungsformen
 - 3.2 Textstrukturelle Analyse des Kopfbereichs der öffentlichen Bekanntmachungen
 - 3.3 Syntaktische Analyse des Kopfbereichs
- 4 Öffentlich sichtbares Sprachenmanagement im Kontext der Geschichte Luxemburgs
- 5 Fazit
 - Literatur

1 Einleitung

Visuelle Kommunikation und öffentlicher Raum sind eng miteinander verbunden, denn der öffentliche Raum ist wegen seiner prinzipiellen Zugänglichkeit prädestiniert für Formen der visuellen Kommunikation – seien es Informationstexte, Werbetexte, appellative Texte, künstlerische oder auch transgressive, d. h. unautorisiert angebrachte Texte, die wahrgenommen und gelesen werden wollen. Die Sprachwissenschaft hat bis vor nicht allzu langer Zeit diese Formen der Kommunikation im öffentlichen Raum weitgehend vernachlässigt, insbesondere in spatialer und soziokultureller Perspektive, indem der Raum, genauer der öffentliche Raum, als selbstverständlich gegeben bzw. als „Behälter“ (vgl. Läßle 1991: 166) für sprachliches Handeln vorausgesetzt wurde.

Mit der *Linguistic Landscape*-Forschung wird diese weitgehend entkontextualisierte Betrachtungsweise von visueller Kommunikation im öffentlichen Raum aufgegeben und stattdessen das Interesse an der Kategorie Raum neu definiert, indem der öffentliche Raum sowohl in seiner Bedeutung als physischer Raum als auch in seiner Bedeutung als sozial hergestellter Raum in die Analyse visueller Kommunikation miteinbezogen wird. Konzepte wie das der Ortsgebundenheit von visueller Kommunikation (vgl. Domke 2014), der Geosemiotik und des Emplacements (vgl. Scollon/Scollon 2003) sowie der Spatialisierung (vgl. Jaworski/Thurlow 2010) deuten auf die wechselseitige Beziehung zwischen (visueller) Kommunikation und Raum. Dabei geht es zum einen um das Zusammenspiel zwischen Ort und Textbedeutung und zum anderen um die Ausdifferenzierung und Strukturierung des öffentlichen Raums durch visuelle Kommunikate wie etwa Verkehrs- und Hinweisschilder, Informations-, Verbots- und Warnschilder u. Ä.

Entsprechend lässt sich die *Linguistic Landscape*-Forschung stark vereinfachend als „Text-im-öffentlichen-Raum“-Forschung fassen, d. h. als „study of writing on display in the public sphere“ (Coulmas 2009: 14) begreifen. Unter dem

Etikett „linguistic landscape“ firmiert diese Forschungsrichtung seit der Arbeit von Landry/Bourhis (1997), das Forschungsinteresse geht allerdings wesentlich weiter zurück. Es ist auch längst nicht mehr nur auf Texte und den geografischen, insbesondere städtischen Raum beschränkt, sondern nimmt diverse semiotische Praktiken (bis hin zu Tätowierungen) im öffentlichen und virtuellen Raum, auch unter dem Aspekt ihrer Produktions- und Rezeptionsbedingungen, in den Blick.

Wie die internationale Forschung zeigt (vgl. den Forschungsüberblick von van Mensel/Vandenbroucke/Blackwood 2016), hat die *Linguistic Landscape*-Forschung bisher kaum historische Aspekte berücksichtigt, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Datenfrage und Datenlage eine chronisch schwierige ist, wenn man Kriterien wie Relevanz, Repräsentativität und Aussagekraft der Daten zugrunde legt. Abgesehen von diesen eher methodischen Problemen stellt sich grundsätzlich die Frage, welcher zusätzliche Erkenntniswert für die *Linguistic Landscape*-Forschung von einem historisch empirischen Zugang ausgeht. In ihrem programmatischen Aufsatz mit dem Titel „Why diachronicity matters in the study of Linguistic Landscapes“ stellen Pavlenko/Mullen (2015) heraus, dass eine historisch orientierte *Linguistic Landscape*-Forschung vor allen Dingen dann Chancen bietet, wenn man nicht nur verstehen möchte, wie eine spezifische *Linguistic Landscape* zusammengesetzt ist, sondern auch, wie sich diese *Linguistic Landscape* und die für sie konstitutiven Zeichen historisch ausgebildet haben:

To understand perceptions of particular signs in terms of familiarity and normativity, the analysts need to establish how the sign in question resembles or differs from the other signs in *the same category* [Kursivierung im Original] and thus can rely on corpora that allow comparisons of signs across time and space. (Pavlenko/Mullen 2015: 117)

Um also Aussagen über Traditionen schriftgebundener kommunikativer Praktiken im öffentlichen Raum treffen und damit den Prozess der zunehmenden Betextung des öffentlichen Raums durch verschiedene gesellschaftliche Akteure nachzeichnen zu können, ist eine historische Perspektive auf „Sehflächen“¹ (Schmitz 2005: 2), wie sie etwa öffentliche Bekanntmachungen darstellen, unerlässlich. Die diachrone Untersuchung solcher „Sehflächen“ lässt dabei auch deutlich werden, welche Formen der aktuell zu beobachtenden semiotischen Ausgestal-

1 Sehflächen sind „Flächen, auf denen Zeichen unterschiedlicher Art verteilt sind, die für uns eine Bedeutung haben können oder sollen“ (Schmitz 2005: 2). Sehflächen, so verstanden, basieren auf Trägermedien unterschiedlicher Art, sie können ortsfest und nicht ortsfest sein, unterschiedliche Bearbeitungsmöglichkeiten aufweisen, z. B. Beschriftung, Bebilderung, Gravur, Animation etc. und unterschiedliche Partizipations- und Rezeptionsmöglichkeiten anbieten (vgl. Ziegler 2013: 321 f.).

tung und der mehrsprachigen Praxis tatsächlich neu sind und welche Formen sich in spezifische Traditionen einschreiben, diese variieren oder modifizieren.

Entsprechend diesem Forschungsinteresse unterscheiden sich auch die methodischen Ansätze einer diachron ausgerichteten *Linguistic Landscape*-Forschung von einer synchron ausgerichteten Forschung, die nach dem Prinzip „all signs on one street on one day approach“ (Pavlenko/Mullen 2015: 117) vorgeht, um die Distribution und das „Emplacement“ (Scollon/Scollon 2003) von öffentlich sichtbarer Mehrsprachigkeit in einem definierten Gebiet zu untersuchen.² Wie die Arbeiten von Coulmas (2009) zu antiken Inschriften (z. B. den Codex Hammurabi und den Rosetta Stein), Pavlenko (2010) zur *Linguistic Landscape* von Kiew/Ukraine, Pošeiko (2015) zu Daugavpils/Lettland und Lohmann (2018) zu geritzten Graffiti in Pompeji zeigen, sind die Korpora in der Regel nicht systematisch und photodokumentarisch zusammengestellt. So liegt der Studie von Pavlenko, die die wechselhafte Geschichte der *Linguistic Landscape* von Kiew zu rekonstruieren versucht und den Zeitraum vom 9. Jahrhundert bis zur Gegenwart umfasst, ein recht diverses Datenspektrum zugrunde: Inschriften in Fresken, Grabsteinaufschriften, Beschriftungen von Münzen, Postkarten, Gedenktafeln und Fotos aus dem 19. Jahrhundert. Die Daten sind also eher eklektisch zusammengestellt und bieten nur punktuelle Einblicke in die Betextung des öffentlichen Raums und die darin eingeschriebene Sprachpraxis. Die soziolinguistischen Bedingungen, unter denen sich diese Betextungspraktiken ausgebildet haben, bleiben weitgehend unberücksichtigt, sodass keine Rückschlüsse auf die jeweils konkrete diachrone Entwicklung spezifischer Betextungspraktiken bzw. Sprachpräferenzen und ihrem je spezifischen sozialhistorischen Entstehungskontext möglich sind.

Die folgende Studie setzt sich methodisch von den vorliegenden historisch orientierten Untersuchungen im Bereich der *Linguistic Landscape*-Forschung ab, weil sie über einen definierten Zeitraum eine spezifische Kommunikationsform in ihrer diachronen Entwicklung fokussiert und so die Textsortenentwicklung an die Entwicklung des öffentlichen Raums zurückbindet. Zugrunde liegt ein Parallelkorpus deutsch-französischer öffentlicher Bekanntmachungen in Luxemburg in der Zeit von 1795 bis 1920, das im Kontext des vom Fonds National de la Recherche Luxembourg und der DFG geförderten binationalen Forschungsprojekts „SDiv: Standardization in Diversity: The case of German in 19th century Luxembourg (1795–1920)“ erhoben wurde (vgl. Gilles/Ziegler 2013, Beyer et al.

² Vgl. hierzu auch den ausführlichen Forschungsüberblick in Androutsopoulos (2015) und Blommaert (2016). Danach lässt sich zwischen einem distributiven Ansatz, einem (geo)semiotischen und sozialsemiotischen Ansatz, einem ethnografischen Ansatz und einem bildungswissenschaftlichen/sprachdidaktischen Ansatz unterscheiden.

2014, Beyer 2016, Beyer/Moliner 2016, Moliner/Beyer 2016, Moliner/Ziegler 2017). Ziel des Projektes ist die Dokumentation und Analyse des Standardisierungsprozesses des Deutschen bezogen auf Korpus und Status in der Zeit von 1795 bis 1920, und zwar mit dem Fokus auf die Domäne der externen, öffentlichen Behördenkommunikation, um so die Auswirkungen von amtlichen, sprachstatusrelevanten Maßnahmen (z. B. Gesetze, Dekrete und Anordnungen) auf den faktischen amtlichen Sprachgebrauch untersuchen zu können.

Luxemburg ist durch eine weit zurückreichende Mehrsprachigkeit gekennzeichnet und bildet insofern ein Paradebeispiel, um die Sichtbarkeit des Französischen, Deutschen und emergierenden Luxemburgisch im öffentlichen Raum zu untersuchen. Insbesondere das sogenannte „lange 19. Jahrhundert“ eignet sich für eine solche Untersuchung, weil diese Zeitspanne eine besonders wechselhafte in der Geschichte Luxemburgs markiert (Annexion durch Frankreich, nationale Emanzipation, Teilung des Landes) und durch gesellschaftliche Modernisierungsprozesse gekennzeichnet ist, die sich u. a. im Aufbau von Verwaltungsstrukturen und einer zunehmenden Ausdifferenzierung von behördlichen Kommunikationspraktiken widerspiegeln.

Das Korpus „öffentliche Bekanntmachungen“ wurde vor dem Hintergrund dieser Überlegungen zusammengestellt. Es umfasst insgesamt ca. 5000 großformatige (ca. DIN A1 bis DIN A0) Bekanntmachungstexte³ von verschiedenen luxemburgischen, insbesondere städtischen Behörden, von denen 2348 im Rahmen des Projekts digitalisiert wurden. Die öffentlichen Bekanntmachungen (s. Grafik 1) wurden während des gesamten 19. Jahrhunderts im Stadtgebiet von Luxemburg (z. T. auch in anderen Landesteilen) ausgehängt. Die digitalisierten Texte mit ca. 1.8 Mio. Wortformen lassen sich über ein „integriertes Datenbank-, Tagging- und Such-Tool“ (IDaSTo) filtern und für Abfragen nutzen (vgl. Gilles/Ziegler 2013, Beyer 2015). Etwa die Hälfte der Bekanntmachungen liegt in einer zweiseitigen sowie zweisprachigen Gestaltung in den Sprachen Französisch und Deutsch vor. Einige wenige Bekanntmachungen weisen auch die Sprachenpaare Französisch-Niederländisch, Französisch-Luxemburgisch und Deutsch-Luxemburgisch auf. Die übrigen Bekanntmachungen sind einspaltig und einsprachig in Deutsch oder Französisch, seltener in Niederländisch oder Luxemburgisch verfasst. Die im Korpus vorkommenden Textsorten betreffen Beschlüsse, Verordnungen, Reglements und verordnungähnliche Aushänge sowie Ankündigungen (etwa von öffentlichen Auktionen, Bau- und Gesundheitsmaßnahmen etc.).

³ Wir möchten uns bei Dr. Evamarie Bange/Stadtarchiv Luxemburg für die Erlaubnis bedanken, mit dem Korpus öffentlicher Bekanntmachungen arbeiten zu dürfen.

ARRÊTÉ
 CONCERNANT
LES CHIENS ABANDONNÉS ET ERRANS
 PENDANT LA NUIT.

— — — — —
B e s c h l u ß

die, während der Nacht, verlassenen und herumirrenden Hunde betreffend.

<p style="text-align: center;">Luxembourg, le 7 Janvier 1840.</p> <p>LES BOURGMESTRE ET ÉCHEVINS ; Vu l'article 89 du règlement d'administration de la ville; Vu l'article 475, N° 7 du code pénal; Considérant que, dans les rues de la ville, des chiens sont abandonnés et errans, pendant la nuit; Que ces animaux sont dangereux pour les passans et troublent le repos public par leurs cris;</p> <p style="text-align: center;">A R R Ê T E N T :</p> <p>1. Il est défendu de laisser des chiens à l'abandon, hors des maisons, après dix heures du soir. 2. Les chiens, qui seront rencontrés après cette heure, sans être sous la protection immédiate de leur maître, seront abattus, et ceux à qui ils appartiennent, seront poursuivis conformément à l'article 475 du code pénal N° 7. 3. Monsieur le commissaire de police est chargé de l'exécution du présent, qui sera publié et affiché.</p> <p style="text-align: right;"><i>Les Bourgmestre et Échevins,</i> SCHIEFFER. <i>Le Secrétaire de la ville,</i> SCHROBILGEN.</p>	<p style="text-align: center;">Luxemburg, den 7^{ten} Januar 1840.</p> <p>Die Bürgermeister und Schöffen; Nach Einsicht des Art. 88 des Verwaltungs-Reglements der Stadt; Nach Einsicht des Art. 475, N° 7 des Strafgesetzbuches; In Erwägung, daß während der Nacht, Hunde verlassen sind und in den Straßen der Stadt umherirren; Daß diese Thiere für die vorübergehenden Personen gefährlich sind, und durch ihr Gebell die öffentliche Ruhe stören;</p> <p style="text-align: center;">B e s c h l i e ß e n :</p> <p>1. Es ist verboten, Abends nach 10 Uhr, Hunde außer den Häusern, herumlaufen zu lassen. 2. Die Hunde, welche nach dieser Stunde angetroffen werden, ohne unter dem unmittelbaren Schutze ihres Herrn zu sein, sollen niedergeschlagen, und deren Eigentümer gemäß dem Art. 475 des Strafgesetzbuches N° 7 verfolgt werden. 3. Der Herr Vollzieh-Commissär ist mit der Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt. Derselbe Beschluß soll auch öffentlich bekannt gemacht und angeschlagen werden.</p> <p style="text-align: right;"><i>Die Bürgermeister und Schöffen,</i> Schieffer. <i>Der Stadtrathungs-Sekretär,</i> Schrobilgen.</p>
---	---

A LUXEMBOURG, de l'imprimerie de SCHMIT-BRUCK.

Grafik 1: Beispiel „öffentliche Bekanntmachung“ (LU Imp. III_1841)

Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt:

1. Wie entwickelt sich der Prozess der Herstellung und Nutzung des öffentlichen Raums als „Aufmerksamkeitsort“ (Gramelsberger 2003) für die behördliche Top-down- Kommunikation in Luxemburg?
2. Mit welchen sprachlichen und nicht-sprachlichen Mitteln wird die Bevölkerung als Lesepublikum angesprochen und wie verändern sich diese im Untersuchungszeitraum?
3. Welche Sprachenwahl ist kennzeichnend für die Sprachpraxis der Behörden und inwieweit steht sie in Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Ereignissen?

Der Aufsatz gliedert sich wie folgt: Zunächst wird die Geschichte und Verbreitung der Kommunikationsform „öffentliche Bekanntmachung“ in Luxemburg skizziert (Kapitel 2), im Anschluss werden in Kapitel 3 die Ergebnisse der Analyse der sprachlichen Mittel und Konstruktionen beschrieben, mit denen die Bevölkerung als Leserschaft angesprochen wird. Kapitel 4 liefert die Ergebnisse der Sprachwahl im Kontext der wechselhaften Geschichte Luxemburgs. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse zusammengefasst und abschließend bewertet.

2 Zur semiotischen Besetzung und Nutzung des öffentlichen Raums als Kommunikationsraum durch die Behörden Luxemburgs

Geschichtlich betrachtet haben Sehflächen in unserer Lebenswelt sukzessive an Bedeutung gewonnen. Prozesse der Modernisierung, d. h. Alphabetisierung, Technisierung, Bürokratisierung, Automatisierung und Kommerzialisierung gelten als wesentliche Motoren dieser Entwicklung und haben dazu beigetragen, dass sich ein breites Spektrum von Sehflächen ausbilden konnte. Im Zuge der Nutzung des öffentlichen Raums als „Aufmerksamkeitsort“ (Gramelsberger 2003), bzw. als Ort der Strukturierung und Regulierung von (sozialem) Handeln (Giddens 1988), wurde dieser mehr und mehr in einen lesbaren Raum transformiert und dadurch auch optisch verändert.

Im Zuge der „Kolonialisierung des öffentlichen Raums durch die Schrift“ nutzen „bestimmte Agenten staatlicher oder privater Art“ (Auer 2010: 295) aufgrund ihrer Gestaltungsmöglichkeiten, die sich aus ihren Besitzrechten für je spezifische „ortsgebundene Territorien“ (Goffman 1974: 54 ff.) ergeben, den so parzellierten öffentlichen Raum. Staatliche und administrative Institutionen betrachten den sich ausbildenden öffentlichen Raum als eine Arena, in der sie Macht zeigen und ausüben können. Öffentliche Bekanntmachungen wurden dementsprechend als Instrument gesellschaftlicher Kontrolle eingesetzt, d. h. zielten auf öffentlichen Gehorsam oder wie Rickards (1973: 7) pointiert formuliert: „the printed public announcement is essentially an instrument of public control. [...] it represents an extension of the power of the ruler – authority mass-produced.“

Als amtliche Aushänge, die über administrative, politische und gewerbliche Ereignisse informieren, sind diese Dokumente Teil des infrastrukturellen Diskurses (Scollon/Scollon 2003). Unter dem Etikett des infrastrukturellen Diskurses sollen all die Manifestationen von Schrift im öffentlichen Raum zusammengefasst werden, die sich auf kommunale Dienstleistungen, Regelungen oder

Hinweise/Verbote beziehen. Dokumente des infrastrukturellen Diskurses geben insofern Auskunft über den Regelungsbedarf einer Gesellschaft und sind damit indikativ für gesellschaftliche Veränderungen und Spannungen.

Für die gerichtete Aufmerksamkeit konzipiert ist die primäre Funktion der öffentlichen Bekanntmachungen die der Information (Gesetze, Verordnungen, Ankündigungen), dort wo es um die Bekanntgabe von Handlungsanweisungen und Verboten geht, die des Appells. Ein metakommunikativer Kommentar aus dem Jahr 1816 nimmt explizit Bezug auf diese Funktionen:

Die Bewohner des Groß-Herzogthums sind eingeladen, ihre Aufmerksamkeit auf diese Maaßregel zu heften, damit sie sich nicht unbedachtsamer Weise einem Vergehen aussetzen, wagem welchem sie sich nicht mehr entschuldigen können. (LU Imp. III_632)

In diachroner Perspektive ist die Kommunikationsform „öffentliche Bekanntmachung“ als eine Transformation von der Oralität (Ausrufer) zur Skripturalität (Plakate, Aushänge) zu fassen. Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts verkünden sogenannte Ausrufer die amtlichen Bekanntmachungen. Rickards (1973: 8) beschreibt diese Form der Präsentation wie folgt: „Summoned by drum or trumpet to the market-place, the people saw the actual document unrolled ... and heard its oracular pronouncement.“ Zu jener Zeit war die Herstellung einer Bekanntmachung noch eine individuelle Anstrengung. Dokumente mit handgeschriebenen Anweisungen von Monarchen sind typische Beispiele hierfür.

Der Transformations- bzw. Mediatisierungsprozess⁴ vom Ausrufer zum Aushang erfolgt rekursiv, indem die multimodale Einbettung der älteren Präsentationsform übernommen wird (vgl. Ziegler 2011, Moliner/Beyer 2016), das Bekanntgabeprozedere also zunächst beibehalten wird. Hinweise auf diese retardierende Praxis finden sich als metakommunikative Kommentare in einigen öffentlichen Bekanntmachungen aus der ersten Untersuchungsphase. So wird auf einen „Ausrufer“, auf „Schellen“, „Wachskerzen“, „Trommelschlag“ und „Trommelschall“ verwiesen, alles Praktiken, die sowohl akustisch als auch optisch auf die Anbringung der öffentlichen Bekanntmachungen aufmerksam machen sollen:

Die allgemeine Versammlung wird mit der Schelle des öffentlichen Ausrufers angekündigt werden. (LU Imp. IV.1_0158, 17.03.1848)

Der Betrag dieser Kösten soll durch die Munizipal= Verwaltung reguliret, und bei den öffentlichen Versteigerungen publicirt werden; sie sollen die hier nachfolgenden einbegreifen: 1 tens. Den Druck und die anklebung der Anschlags=Zetteln; 2 tens. Die Wachskerzen und den Ausrufer [...] (LU Imp. II_0208, 21.09.1798)

⁴ Für eine ausführliche Diskussion des Mediatisierungskonzepts vgl. Androutopoulos (2014).

Dem zufolge, und dahin um die Bürger der vereinigten Departementer über die ihnen durch die hier oben angezogenen Artikeln auferlegten Pflichten zu erleuchten, sollen diese Artikel hinten nach diesem Beschlusse sammt den daran gebogenen, belehrenden Notitzen gedruckt, dann mit Trommelschlag oder Trompetenschall in einer jedwedem Gemeinde der gedachten Departementer ausgerufen werden. (LU Imp. II_0367,20.01.1797)

Auch zu den Aushangorten finden sich Hinweise, wie der folgende Kommentar einer behördlichen Bekanntmachung aus dem Jahr 1887 zeigt. Hier heißt es: „Gegenwärtige Bekanntmachung soll in Luxemburg und in der Gemeinde Esch an der Alzette vor der Thür der Communal-Häuser und Pfarrkirchen angeschlagen werden. Diese Bekanntmachungen erfolgen auf Betreiben der Bürgermeister nach Beendigung des Gottesdienstes, wenigstens an zwei auf einander folgenden Sonntagen.“⁵ (LU Imp. IV/1_122). Aber nicht nur an Kirchentüren und Rathäusern, sondern auch an Straßenecken, d. h. „allen Ecken und Kreuz=Gassen“ sowie „Wacht-Häusern und Schreib-Stüben“ sollen die öffentlichen Bekanntmachungen angeschlagen werden, wie aus einer öffentlichen Bekanntmachung vom 5. Juli 1795 hervorgeht:

Die Municipalität ist eingeladen gegenwaertiges Befehl in Zeit von 24 Stunden verkündigen, und an allen Ecken und Kreuz=Gassen anschlagen zu thun, wie dann auch in den nämlichen 24 Stunden jeden dern Pörtern, nebst allnöthiges um ihre Schreib=Stube aufzurichten, zu verschaffen. Gegenwärtiges Befehl soll ebenmäßig in allen Wacht=Häusern und Schreib=Stüben dern Pörtern angeschlagen werden. (LU Imp. II_0461)

Das bedeutet, dass prominente Präsentationszeiten und -orte präferiert wurden. Denn der Gottesdienst stellt als eine regelmäßig wiederkehrende Versammlungspraxis der verschiedenen Gesellschaftsgruppen eine zeitliche Verortung, die Kirchentüren, Rathäuser, Wachhäuser und Schreibstuben stellen dagegen eine räumliche Verortung dar. Insgesamt wird so ein zeitlich nicht restringierter Zugang zu formellen Informationen gewährleistet. Da die genannten Lokalitäten im kollektiven Bewusstsein eine hohe Autorität und Dignität besitzen, tragen sie zum Nachrichtenwert der Bekanntmachungen bei. Mit Kruse/Graumann gesprochen: „Räume (Bauten, Orte, Plätze), die eine eindeutige dominante Valenz aufweisen, induzieren dieser Valenz entsprechende Verhaltens- und Interaktionsmodi. Nicht also physikalische Raumstrukturen als solche determinieren [...] menschliches Verhalten, sondern die Bedeutungen und Wertigkeiten, die Menschen bestimmten Strukturen und Orten attribuieren, legen auch das ihnen entsprechende Verhalten nahe.“ (zitiert nach Schroer 2009: 141).

5 Alle grammatikalischen und orthografischen Abweichungen im Original wurden übernommen.

Um abzuschätzen, wie hoch die Auflage und damit die Sichtbarkeit der Bekanntmachungen im öffentlichen Raum der Stadt Luxemburg war, wurden die Angaben zu den Aushangorten addiert. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von 30–50 öffentlichen Bekanntmachungen pro Auflage.⁶

3 Aufmerksamkeitssteuerung: Die Komposition des Kopfbereichs der öffentlichen Bekanntmachungen als Blickfang

Für die Strukturierung der *Linguistic Landscape* spielen das Layout und die Textkomposition der öffentlichen Bekanntmachungen eine zentrale Rolle. Es kann davon ausgegangen werden, dass durch spezifische graphische und textuelle Praktiken die Aufmerksamkeit potentieller Leser auf die Kommunikationsform ‚öffentliche Bekanntmachung‘ gelenkt wird. In der Folge kann sich dann ein visuelles Schema für diese Kommunikationsform verfestigen, das jedoch wiederum kontinuierlichem Wandel unterliegt.

Für die folgende Analyse dieser Aufmerksamkeits- und Adressierungspraktiken wurden aus dem Gesamtkorpus rund 400 ein- und zweisprachige Dokumente aus der Zeitspanne von 1795–1911⁷ ausgewählt, die weitgehend homogen über die 12 Dekaden verteilt sind. In dieser „Real Time“-Untersuchung⁸ wurde der Kopfbereich des Dokuments analysiert, dessen textuelle und graphische Elemente als wesentlich für die Aufmerksamkeits- und Adressierungspraktiken angesehen werden. Untersucht wurden insbesondere explizite Adressierungsformen, die Struktur des Dokumententitels sowie die Größe des Kopfbereichs.

6 Wie die Auswertung der Angaben über die Auflagenhöhe nahelegen, nimmt mit „Beginn des Französischen Regimes nicht nur die Produktion der Bekanntmachungen inflationär zu, sondern auch der Gesamtausstoß an behördlichen Mitteilungen, wenn man etwa an die Texte im Quartformat denkt, die parallel zu den Bekanntmachungen regelmäßig Verbreitung gefunden haben. Diese intensive Form der Nutzung des öffentlichen Raumes mittels Plakatierung mit „Sehflächen“ (Schmitz 2005) entspricht im Vergleich zu früheren Perioden einer beschleunigten Mediatisierung.“ (Beyer/Moliner 2016: 82)

7 Bei der Dokumentenauswahl wurde die Zeit des 1. Weltkrieges nicht mehr berücksichtigt, weil in dieser Umbruchszeit andere Textsorten dominieren.

8 Dieser Zugang unterscheidet sich von „Apparent-Time-Untersuchungen“, wie die von Backhaus (2005), in der die Frage im Mittelpunkt steht „how layering lays bare different linguistic states in the recent history of the city“ (2005: 107). „Layering“ meint hier die verschiedenen älteren/neueren Versionen eines Schildes/Aushangs und erlaubt insofern nur eine geringe diachrone Tiefe.

3.1 Adressierungsformen

Unter Adressierungsformen verstehen wir hier die Verwendung von Substantiven oder Pronomen, um die Adressaten/Leser direkt anzusprechen. Mit lediglich 17 Vorkommen ist diese Adressierung insgesamt sehr selten im Korpus. Thematisch gesehen erscheinen Adressierungen eher in Not- und Umbruchszeiten. Meist markieren diese Adressierungen den Übergang vom eigentlichen Titel zum Haupttext, wie die folgende Bekanntmachung von 1798, in der die *Bürger* (*Citoyens* in der französischen Spalte) direkt angesprochen werden, zeigt (Abbildung 1):



Abb. 1: Beispiel für direkte Adressierung in einer öffentlichen Bekanntmachung von 1798 (Signatur: LU Imp. II_0313; Archiv der Stadt Luxemburg).

Weitere Adressierungen sind *An die Bewohner des Großherzogtums Luxemburg, Miliz-Männer des Großherzogthums, Mitbürger!* oder *Luxemburger*. Bekannt sind diese Formen auch von der Textsorte „politisches Flugblatt“ des 18. Jh., in denen ebenfalls solche „Solidarisierungswörter“ (von Polenz 1994: 405) verwendet werden. Das seltene Vorkommen in den Luxemburger Bekanntmachungen deutet bereits darauf hin, dass die Kommunikationsform soweit professionalisiert und institutionalisiert ist, dass direkte Adressierungen nicht mehr erforderlich sind, um das Leserinteresse zu wecken. Oder anders formuliert: Das Konzept der gedruckten öffentlichen Bekanntmachung wird zunehmend als eine habitualisierte Alltagspraxis des kommunalen Informationsmanagements angesehen und Demonstrationen staatlicher und kommunaler Macht (z. B. durch großformatige und besonders textreiche Bekanntmachungen) werden entsprechend seltener.

3.2 Textstrukturelle Analyse des Kopfbereichs der öffentlichen Bekanntmachungen

Im nächsten Schritt werden textstrukturelle Merkmale des Kopfbereichs ausgewertet, zu denen die Nennung der Textsorte, des Themas, des Emittenten, des Datums und des Ortes sowie die Größe des Bereichs selbst gehört.

Tabelle 1 fasst die quantitativen Resultate zusammen. Die Balkendarstellung dient als zusätzliche visuelle Hilfe, um Veränderungen über die Dekaden zu erkennen.

Die *Nennung der Textsorte* spielt insofern eine Rolle, als beim Rezipienten durch ihre Nennung schnell ein gewisses Schemawissen abgerufen werden kann. Die Textsortenbezeichnungen, die häufig direkt aus der französischen Amtssprache übersetzt wurden, umfassen u. a. *Nachricht* (< frz. *Avis*; vgl. Abbildung 1 oben), *Bekanntmachung* (< frz. *Proclamation*), *Auszug* (< frz. *Extrait*) oder *Beschluss* (< frz. *Arrêté*). Die quantitativen Resultate in Tabelle 1 geben für die ausgewerteten 393 Dokumente an, zu welchen prozentualen Anteilen die Textsorte im Kopfbereich genannt wird. Demnach verzeichnet die Nennung der Textsorte mehrere Schwankungen. Während bis Dekade 1840 die Nennung im Kopf sehr häufig war, geht sie in der Mitte des 19. Jh. weit zurück, um bis zum Beginn des 20. Jh. wieder leicht anzusteigen.

Tab. 1: Verteilungen von textstrukturellen Merkmalen in Luxemburger Bekanntmachungen der Dekaden 1790 bis 1900.⁹

Dekade	N	Nennung Textsorte [%]	Nennung Thema [%]	Nennung Emittent [%]	Nennung Datum [%]	Nennung Ort [%]	Größe Kopfbereich 0=klein, 1=mittel, 2=groß
1790	25	68	24	30	92	76	0.76
1800	17	82	29	88	47	47	0.82
1810	27	59	52	48	26	30	0.96
1820	76	78	96	64	79	79	1.59
1830	38	87	95	26	66	66	1.47
1840	78	94	69	14	58	58	1.35
1850	26	58	88	19	54	54	1.69
1860	15	40	73	53	47	47	1.93
1870	19	47	84	68	74	74	1.79
1880	5	60	100	40	60	60	1.8
1890	33	58	76	61	27	27	1.41
1900	34	65	56	68	24	24	0.94
<i>Total</i>	393						

Ganz anders verhält sich die *Nennung des Themas* im Kopfbereich. Auffällig ist hier, dass von 1790 bis 1810 das Thema der Bekanntmachung nur recht selten angeführt wird. Es scheint also, dass die Nennung der Textsorte in dieser Zeit

⁹ Generell ist zu beachten, dass für die Dekade von 1880 deutlich weniger Dokumente vorliegen als für die übrigen.



Abb. 2: 1795 (Signatur: LU Imp. II_0458)



Abb. 3: 1908
(Signatur: LU Imp. IV.2_0239)

als ausreichend angesehen wurde. Bekanntmachungen aus dieser Zeit bestehen oft neben der Nennung der Textsorte, in Abbildung 2 z. B. ‚Auszug Registers deren Berathschlagungen‘, auch aus Rahmeninformationen wie Emittent, Datum und Ort. Erst durch das Lesen des – nicht selten umfangreichen – Haupttexts erschließt sich dem Rezipienten das eigentliche Anliegen. Der Grund für diesen möglicherweise nicht rezipientengerechten Textaufbau mag darin liegen, dass die frühen öffentlichen Bekanntmachungen noch stark an der Vorgänger-Kommunikationsformen ‚Ausruf‘ und an der Textsorte ‚Gesetzestext‘ orientiert waren, die ursprünglich zum öffentlichen Vortrag bzw. zum (stillen) Konsultieren konzipiert waren.

Im Verlauf des Jahrhunderts, insbesondere nach dem Ende der französischen Herrschaft, erscheint dann auch das Thema verstärkt im Kopfbereich der Bekanntmachung und bleibt bis zum Schluss häufig. Die Rezipienten können sich nun direkt durch Lesen des Dokumentenkopfs über den Inhalt orientieren; vgl. dazu Abbildung 3 von 1908: ‚Enteignung zum öffentlichen Nutzen‘.

Die *Nennung des Emittenten* im Dokumentenkopf ist mit über 80 % in den ersten beiden Dekaden überaus präsent. Häufig ist der Emittent auch syntaktisch

in eine komplexe Titelphrase integriert wie z. B. ‚Auszug Registers deren Berathschlagungen der Munizipalität zu Lützemburg‘¹⁰ in Abbildung 2. Im Verlauf des Jahrhunderts nimmt die Nennung des Emittenten zunächst stark ab, während gleichzeitig die Nennung des Themas zunimmt (insbesondere in den Dekaden von 1830 bis 1850). Gegen Ende des Jahrhunderts werden die Emittenten dann wieder häufiger genannt, allerdings in veränderter Form, denn der Emittent ist nun oft in einen neuen Dokumentenkopf integriert und vom eigentlichen Titel abgegrenzt (vgl. die durch eine Trennlinie abgesetzte Erwähnung der ‚Stadt Luxemburg‘ in Abbildung 3).

In ähnlichem Kontext ist die *Nennung von Datum und Ort* zu sehen, die wie schon der Emittent in der Anfangszeit häufig im Kopf zu finden sind. Im Vergleich mit der zur gleichen Zeit eher seltenen Nennung des Themas ergibt sich dadurch der Eindruck, dass die Nennung der ausstellenden Autorität mit Datum und Ort dazu dient, den offiziellen Status, oft kombiniert mit dazugehörigen Wappen, zu unterstreichen. In den Dekaden 1890 und 1900 sind Datum und Ort hingegen nur noch selten im Kopf zu finden, sie haben ihre zentrale Relevanz zugunsten der Nennung des Themas eingebüßt. Zwar sind sie noch auf den meisten Dokumenten vorhanden, allerdings oft im unteren Fußbereich.

Auch die *Größe des Kopfbereichs* verändert sich im Verlauf des 19. Jh. Um diese zu bestimmen, wurde für jede Dekade ein Index-Wert berechnet, der die durchschnittliche relative Größe des Kopfs angibt. Dieser Index wurde folgendermaßen berechnet: Alle Dokumente wurden gemäß kleinem, mittel-großen und großen Kopf eingeteilt. Diesen drei Kategorien wurden die Werte 0 = ‚klein‘, 1 = ‚mittel‘ und 2 = ‚groß‘ zugeordnet. Die Summe der Produkte der Kategorien-Werte mit ihren Vorkommenszahlen geteilt durch die Gesamtzahl der Dokumente ergibt den Index pro Dekade. Wie die Resultate in der letzten Spalte in Tabelle 1 belegen, nimmt der Kopfbereich bis zu Dekade 1810 noch relativ wenig Platz ein (Index 0,8); in der Folgezeit steigen die Index-Werte bis zum Ende des Jh. stetig an, um dann am Beginn des 20. Jh. wieder etwas abzunehmen.

3.3 Syntaktische Analyse des Kopfbereichs

Darüber hinaus verändert sich auch die *syntaktische Komplexität* des Texts im Kopfbereich. Die frühen Dekaden zeichnen sich dadurch aus, dass die Überschriften von einer einzigen, komplex aufgebauten Nominalphrase geprägt sind. Dadurch können die Überschriften zahlreiche Genitiv- und Präpositionalphrasen

¹⁰ Zur Wortgeschichte von Luxemburg und dem Wandel von [ts] > [ks] vgl. Kollmann (2011).

sowie Relativsätze und Infinitiv-Erweiterungen enthalten, die nicht selten zu schwer zu prozessierenden Überschriften wie z. B. den folgenden führten:

Beschluß Des Vollziehungs=Directoriums in Betreff der in österreichischen Diensten stehenden auf der Liste der Emigrierten angebrachten Offiziers und Employirten, die in die durch das Gesetz vom 9ten Vendemiaire vereinigten Departementer zurückgekehret sind. (1798, Signatur: LU Imp. II_0299)

Nachricht, in Betreff der Art, wie die Begehren, um Studienbörsen in dem philosophischen Collegium zu erhalten, dessen Kurse den 1ten nächstkünftigen Oktober wieder anfangen werden. (1828, Signatur: LU Imp. III_0203)

In der Mehrzahl der Fälle erfolgt auf die Nennung der Textsorte (*Beschluß* oder *Nachricht*) eine mit *in Betreff* eingeleitete Genitiv-Phrase (*in Betreff der in österreichischen ..., in Betreff der Art ...*), die wiederum durch Gliedsätze und andere Phrasen verschachtelt werden kann. Auch können auf diese Weise Emitent, Datum und/oder Ort in die Überschrift integriert werden. Um eventuelle Veränderungen der syntaktischen Komplexität auch quantitativ erfassen zu können, verwenden wir hier als Näherungsmaß die Wortanzahl der Überschrift. Wie die Durchschnittswerte pro Dekade in Abbildung 4 nahelegen, sind die Bekanntmachungen der ersten Dekade 1790 mit durchschnittlich 16 Wörtern am längsten. Abgesehen von einem starken Einschnitt in den Dekaden 1800 und 1810 nimmt die Länge der Überschrift stetig ab, bis sie am Ende der Untersuchungszeit mit durchschnittlich vier Wörtern nur noch ein Viertel der ursprünglichen Länge beträgt.

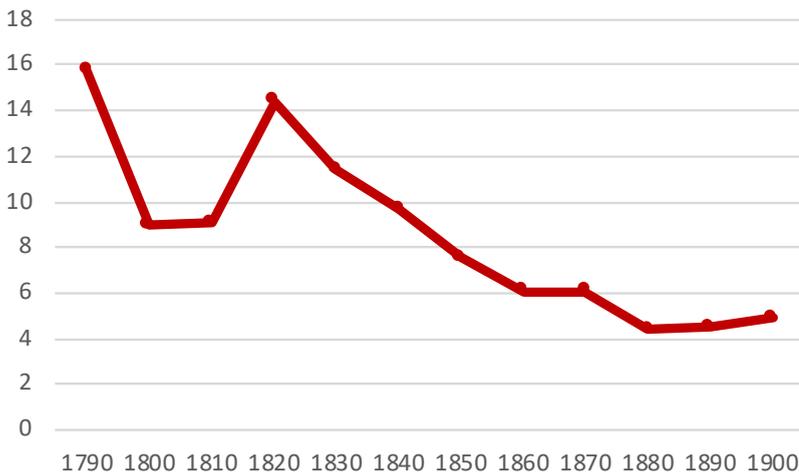


Abb. 4: Durchschnittliche Wortanzahl der Überschrift pro Dekade (n=393)

‚Ungetüme‘ wie das oben zitierte werden nach und nach durch kompaktere Überschriften ersetzt, wodurch auch die syntaktische Komplexität abnimmt. Die Überschriften dieses jüngeren Typs weisen meistens nur eine relativ kurze Präpositionalphrase auf; vgl. z. B. ‚Versteigerung von alten Pferdebahnwagen‘ oder ‚Reglement betreffend Verscharrung der Tierkadaver‘.

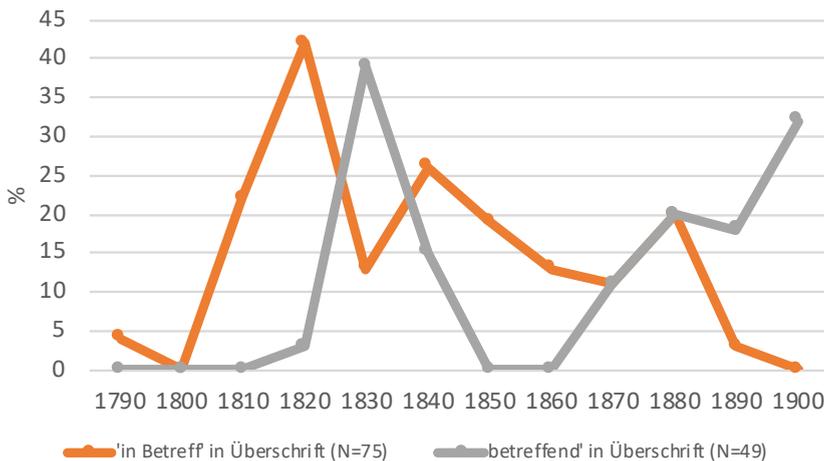


Abb. 5: Prozentualer Anteil der Konstruktion ‚in Betreff ...‘/‚betreffend ...‘ in der Überschrift nach Dekaden (393 ausgewertete Dokumente)

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang schließlich noch die Entwicklung der präpositionalen Konstruktionen mit *in Betreff* und *betreffend*, die mit 124 Vorkommen in vielen Überschriften verwendet werden, d. h. in 31 % der 393 untersuchten Dokumente. Wie Abbildung 5 zeigt, ist die komplexere, mehrteilige Konstruktion *in Betreff* ab 1820 in vielen Überschriften anzutreffen, um dann bis zum Ende des Untersuchungszeitraums vollständig zu verschwinden.

Abgelöst wird *in Betreff* durch die kürzere Präposition *betreffend*, die parallel zum Rückgang von *in Betreff* ab der Jahrhundertmitte zunimmt, um schließlich die alte Form vollständig zu ersetzen. Auch diese Entwicklung kann als Reduktion der syntaktischen Komplexität interpretiert werden: Die mehrteilige Konstruktion *in Betreff* fordert eine folgende Genitivphrase (z. B. *Beschluß in Betreff der Fremden*), während *betreffend* lediglich eine weniger markierte Akkusativphrase verlangt (i. e. *Beschluss betreffend die Fremden*). Neben der Verwendung als Präposition kann sie seltener auch als Postposition eingesetzt werden (i. e. *die Fremden betreffend*). Die Verwendung der Präposition *betreffend* erlaubt also

kürzere und syntaktisch weniger komplexe Überschriften, was wiederum zu einer optimaleren Prozessierbarkeit durch die Rezipienten führt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es im Laufe des 19. Jh. zu einer Professionalisierung und Popularisierung der Kommunikationsform „öffentliche Bekanntmachung“ kommt. Hinweise auf die Popularisierung der Kommunikationsform gibt die Analyse der Adressierungsformen. Ihre insgesamt niedrige Auftretenshäufigkeit zeigt, dass sie für die Wahrnehmung der Kommunikationsform nur eine untergeordnete Rolle spielen. Ihr Gebrauch beschränkt sich im Wesentlichen auf Not- und Umbruchzeiten, insbesondere auf die Zeit der französischen Besatzung, in der sie als „Solidarisierungswörter“ dienen.

Professionalisierungstendenzen zeigen sich darin, dass der Kopfbereich zunehmend strukturierter und so übersichtlicher gestaltet wird. Rahmeninformationen wie die Angaben zur Textsorte, zum Ort und Datum werden immer seltener im Kopfbereich genannt, stattdessen werden die Informationen zu Ort und Datum in den Fußbereich, d. h. in eine weniger prominente Textstelle verlagert und auch typografisch unauffällig gesetzt. Diese Tendenz zur Verschlingung des Kopfbereichs findet ihre Entsprechung auch auf syntaktischer Ebene, indem die Komplexität der Überschriften sukzessive abnimmt, d. h. die komplexe Nominalphrasenstruktur aufgegeben wird. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Überschriften zu, sie werden zu einem festen Bestandteil und sollen zum Weiterlesen anregen. Diese Entwicklungen können als Indikatoren einer zunehmend rezipientenorientierten Gestaltung verstanden werden, die dazu dient, die Wahrnehmung und Prozessierung zu optimieren.

4 Öffentlich sichtbares Sprachenmanagement im Kontext der Geschichte Luxemburgs

Das Korpus der öffentlichen Bekanntmachungen kann ebenfalls dazu verwendet werden, die Dynamik des öffentlich sichtbaren Sprachenmanagements im 19. Jh. zu analysieren. Dabei stellt sich die Frage, wie die luxemburgische Mehrsprachigkeit in den öffentlich sichtbaren Bekanntmachungen präsentiert wird. Dazu wurden die Verteilungen der Sprachen in den Bekanntmachungen des Gesamtkorpus untersucht und der prozentuale Anteil jeder Sprache pro Dekaden in einem gestapelten Flächendiagramm dargestellt. Als außersprachliche Interpretamente sind zentrale Ereignisse der Luxemburger Geschichte angegeben, die mit Veränderungen in der Sprachenverteilung korreliert werden können. Abbildung 6 illustriert, dass erwartungsgemäß das Französische und Deutsche die wichtigsten Sprachen darstellen; sowohl Niederländisch als auch

Luxemburgisch spielen in dieser Kommunikationsform keine Rolle. Beginnend in der französischen Epoche bis zum Ende des 1. Weltkrieges zeigt sich, dass sich einsprachig deutsche und französische sowie zweisprachige Bekanntmachungen zu je veränderlichen Anteilen wie drei Bänder durch das Jahrhundert ziehen. In der Zeit der französischen Annexion bis zum Jahr 1812 ist die Dominanz französischer Bekanntmachungen (blau) augenfällig, insbesondere für das Jahr 1812, für das praktisch nur französische Dokumente vorliegen; einsprachig deutsche Bekanntmachungen (rot) gibt es in dieser Zeit keine, allerdings nicht wenige zweisprachige (gelb). Nach der französischen Periode entstehen um die Zeit des Wiener Kongresses (1815) zum ersten Mal auch einsprachig deutsche Bekanntmachungen. Insgesamt ist die Zeit bis zur Jahrhundertmitte, bis zum wichtigen Datum 1848, als die erste luxemburgische Verfassung verabschiedet wurde, durch die rasante Zunahme der zweisprachigen Bekanntmachungen charakterisiert. Während sich also die luxemburgische Administration vorher nach außen mehr oder weniger als einsprachig französisch präsentierte, dominiert von diesem Zeitpunkt an bis zur Jahrhundertmitte die konsequente Zweisprachigkeit, unter Vermeidung einsprachiger Bekanntmachungen. Auffällig sind hier u. a. die Jahre 1848 und 1849, in denen fast ausschließlich zweisprachige Bekanntmachungen erscheinen. Doch kann sich in der Folgezeit diese konsequente Zweisprachigkeit nicht stabilisieren, denn die zweite Jahrhunderthälfte ist durch die Zunahme einsprachig deutscher Bekanntmachungen gekennzeichnet. Während in dieser Zeit der Anteil französischer Dokumente stabil bleibt, geht der Anteil der zwei-

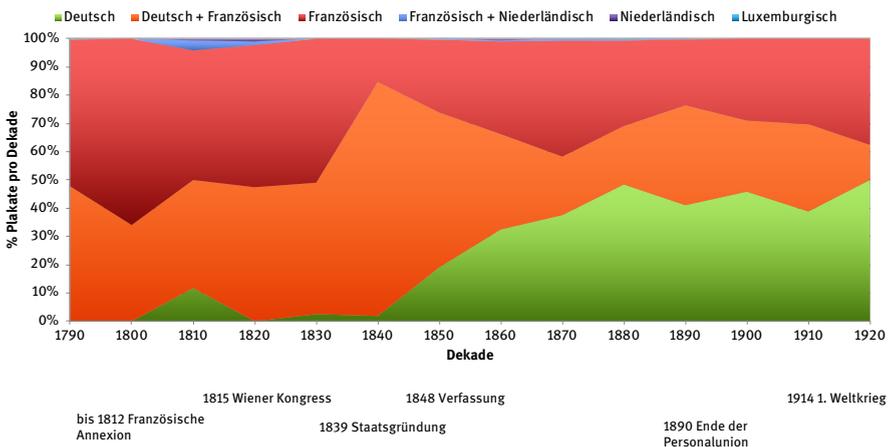


Abb. 6: Sprachengebrauch in öffentlichen Bekanntmachungen pro Jahr von 1794 bis 1920 (N=5275)

sprachigen zugunsten der deutschen Dokumente zurück. Im Großen und Ganzen verteilen sich jetzt deutsche, französische und zweisprachige Bekanntmachungen zu gleichen Teilen. Für diese Zeit präsentiert sich die luxemburgische Administration in ihrem Sprachenmanagement also nicht einheitlich, da verschiedene Sprachenwahlen und -kombinationen vorkommen können, ohne dass eine klare sprachenpolitische Linie erkennbar wäre. Möglicherweise ist die Sprachenwahl durch weitere funktionale Parameter (z. B. Themen) überlagert, was sich aus der von uns gewählten Makroperspektive jedoch zunächst nicht bestimmen lässt.

Insgesamt reflektiert die Verteilung der Sprachen auf den Bekanntmachungen die veränderten gesellschaftspolitischen Verhältnisse. Im Sprachenmanagement des 19. Jh. lassen sich grob drei Phasen erkennen: In der ersten Phase bis zum Jahr 1812 ist die *Linguistic Landscape* stark französisch dominiert. Die zweite Phase bis zur Jahrhundertmitte ist geprägt von einer zunehmenden konsequenten Zweisprachigkeit. Für diese beiden Phasen kann also ein relativ eindeutiges Sprachenmanagement rekonstruiert werden, das den Rezipienten in der Öffentlichkeit über diese Kommunikationsform dargeboten wurde. In der dritten Phase schließlich bis zum Jahrhundertende wird die Zweisprachigkeit zugunsten einer freieren, ungesteuerten Sprachenwahl wieder dynamisiert.

Auch die visuelle Anordnung der Sprachen auf den öffentlichen Bekanntmachungen gibt einen Einblick in das Sprachenmanagement der Behörden. Abbildung 7 liefert die Ergebnisse für die „typografische Syntax“¹¹ (Ziegler 2011: 188), d. h. die Anordnung der Sprachen auf den öffentlichen Bekanntmachungen im Kopfbereich und im Fließtext. Die typografische Syntax gibt Hinweise auf den Lesevektor. Sie wird in der *Linguistic Landscape*-Forschung als indikativ für die Präferenz von Sprachen, d. h. die Sprachenhierarchie in mehrsprachigen Sprachgemeinschaften betrachtet (vgl. Shohamy et al. 2009, 2010). Ausgewertet wurden 1472 zweisprachige öffentliche Bekanntmachungen, die zweispaltig aufgebaut sind (vgl. das Beispiel in Abbildung 1). Die Werte zeigen, dass das Französische dergestalt präferiert wird, dass es in der Mehrzahl der Fälle in der linken Textspalte erscheint und damit der gewohnten Leserichtung von links nach rechts als erste Sprache der Bekanntmachung wahrgenommen wird (vgl. Ziegler 2011, Moliner/Ziegler 2017). Aus Produktionssicht kann also davon ausgegangen werden, dass das Französische in die relevante linke Spalte gesetzt wurde, weil es als die wichtigste administrative Sprache angesehen wurde und in dieser Eigenschaft dem Rezipienten auch visuell nahegebracht werden sollte. Aller-

11 In der Terminologie von Sebba (2014) „visual geometry“ oder Kress/van Leeuwen (1996) „grammar of visual design“.

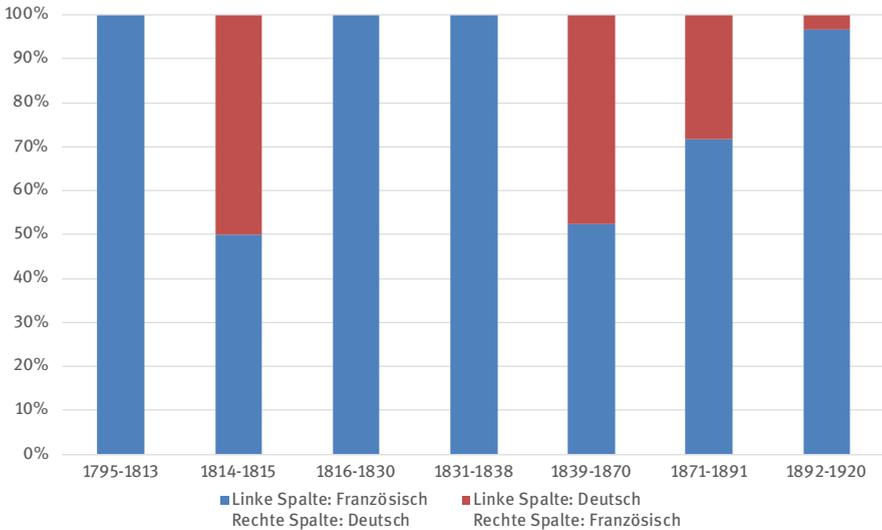


Abb. 7: Typographische Syntax in zweisprachigen öffentlichen Bekanntmachungen (N=1472)

dings lassen sich auch Schwankungen beobachten, wenn man die französische Periode 1795 bis 1813 mit der Periode 1839 (Staatsgründung) bis 1870 vergleicht, in der die Werte für die typografische Präferenz des Deutschen ansteigen, doch ist insgesamt über das 19. Jh. hinweg die visuelle Dominanz des Französischen als erste Amtssprache unbestritten. Diese Beobachtung relativiert teilweise die Ergebnisse zum Sprachengebrauch in der zweiten Hälfte des 19. Jh., wie sie oben in Abbildung 6 vorgestellt wurde: Trotz der Zunahme der einsprachig deutschen Bekanntmachungen in dieser Zeit, dominiert das Französische weiterhin, da es in den zweisprachigen Bekanntmachungen als erste Sprache fungiert.

5 Fazit

Insgesamt ist die Kommunikationsform öffentliche Bekanntmachung eine Kommunikationsform im Wandel: Hervorgegangen aus der Kommunikationsform des Ausrufens von Bekanntmachungen wird sie zunehmend an die Bedingungen des öffentlichen Wahrnehmens und Selbstlesens typografisch und sprachlich angepasst, wobei zunächst die multimodale Einbettung der älteren Präsentationsform beibehalten wird. Diese retardierende Praxis lässt sich mit Bausinger auch als „stilistisches Trägheitsgesetz“ (Bausinger 1972/84: 81 zitiert nach von Polenz 1999: 79) fassen, wonach ältere Stil- und Textsortenvorbilder erhalten bleiben

bzw. weiterwirken und erst nach und nach abgebaut oder durch neue ersetzt werden.

Die linguistische Analyse hat gezeigt, dass der Kopfbereich zunehmend professioneller und übersichtlicher gestaltet wird und die formal abnehmende Komplexität der Überschriften die Wahrnehmung und kognitive Verarbeitung unterstützt. Dies zeigt sich auch im Abbau spezifischer, aus der Gesetzessprache übernommener Konstruktionen wie etwa ‚in Betreff‘, die durch die Präposition ‚betreffend‘ sukzessive ersetzt wird.

Die Ergebnisse zum Sprachenmanagement zeigen, dass sich die Verwendung von Deutsch und Französisch in den öffentlichen Bekanntmachungen im Untersuchungszeitraum verändert und dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zweisprachige deutsch/französische Bekanntmachungen zurückgehen. Diese Veränderungen und Verschiebungen stehen in engem Zusammenhang mit gesellschaftlich-politischen Ereignissen/Umbrüchen und deren Sprachenregimes.

Was bedeuten diese Ergebnisse für die *Linguistic Landscape*-Forschung? Untersuchungen wie die vorliegende können einen Beitrag zur Kommunikationsgeschichte des öffentlichen Raums leisten. Von besonderer Bedeutung sind dabei systematisch aufgebaute, diachrone Korpora. Sie erlauben quantitative Analysen in ‚real time‘, die auch sprachliche und grammatische Merkmale in den Blick nehmen und diese im Kontext ihrer Produktions- und Rezeptionsbedingungen beschreiben. Wünschenswert wären daher Studien, die eine größere diachrone Tiefe bieten. Wir plädieren daher für eine konsequente Erweiterung der methodischen Zugänge der *Linguistic Landscape*-Forschung durch einen kommunikationsgeschichtlichen Zugang, wie er bereits in Mattheier (1995: 15 ff.) in der Systematik der Gegenstände der Sprachgeschichtsforschung angelegt ist.

Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2014): „Computer-mediated communication and linguistic landscapes.“ In: Holmes, Janet/Hazen, Kirk (Hrsg.): *Research methods in sociolinguistics: A practical guide*. Oxford: Wiley-Blackwell. S. 74–90.
- Androutsopoulos, Jannis (2015): „Mediatization and sociolinguistic change. Key concepts, research traditions, open issues.“ In: Ders. (Hg.): *Mediatization and Sociolinguistic Change*. Berlin & New York: De Gruyter. S. 3–48.
- Auer, Peter (2010): „Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache.“ In: Deppermann, Arnulf/Linke, Angelika (Hrsg.): *Sprache intermedial – Stimme und Schrift, Bild und Ton*. (= Institut für deutsche Sprache; Jahrbuch 2009). Berlin: De Gruyter. S. 271–300.
- Backhaus, Peter (2005): „Signs of multilingualism in Tokyo: A diachronic look at the linguistic landscape.“ In: *International Journal of the Sociology of Language* 175/176. S. 103–121.

- Beyer, Rahel (2016): „Sprachkontaktinduzierte Variation in den öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Luxemburg im 19. Jahrhundert.“ In: *Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte* 7. S. 284–307.
- Beyer, Rahel/Gilles, Peter/Moliner, Olivier/Ziegler, Evelyn (2014): „Sprachstandardisierung unter Mehrsprachigkeitsbedingungen. Das Deutsche in Luxemburg im 19. Jahrhundert.“ In: Ägel, Vilmos/Gardt, Andreas (Hrsg.): *Paradigmen der aktuellen Sprachgeschichtsforschung*. (= Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte). S. 283–298.
- Beyer, Rahel/Moliner, Olivier (2016): „Historische Aspekte des Sprachgebrauchs sowie der Sprachstruktur des Deutschen im Luxemburg des 19. Jahrhundert.“ In: *Sprachwissenschaft*. S. 421–450.
- Blommaert, Jan (2016): “The conservative turn in linguistic landscape studies.” In: Ctrl+Alt+Dem. Research on alternative democratic life in Europe. Online abrufbar: <https://alternative-democracy-research.org/2016/01/05/the-conservative-turn-in-linguistic-landscape-studies/>. Letzter Zugriff: 09.01.2019.
- Coulmas, Florian (2009): “Linguistic Landscaping and the seed of the public sphere.” In: Gorter, Durk/Shohamy, Elana (Hrsg.): *Linguistic Landscape: Expanding the Scenery*. New York & London: Routledge. S. 13–24.
- Domke, Christine (2014): *Die Betextung des öffentlichen Raumes. Eine Studie zur Spezifik von Meso-Kommunikation am Beispiel von Bahnhöfen, Innenstädten und Flughäfen*. Heidelberg: Winter.
- Giddens, Anthony (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft*. Frankfurt a. Main: Campus.
- Goffman, Erving (1974): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Gilles, Peter/Ziegler, Evelyn (2013): “The bilingual historical Luxembourgish public notices Database.” In: Bennett, Paul/Durrell, Martin/Scheible, Silke/Whitt, Richard J. (Hrsg.): *New Methods in Historical Corpus Linguistics*. Tübingen: Narr (= Corpus Linguistics and Interdisciplinary Perspectives on Language – CLIP, Vol. 2). S. 127–137.
- Gramelsberger, Gabriele (2003): „Bilderkriege im (verkauften) öffentlichen Raum.“ In: FH Dortmund (Hg.): *Bilderkriege – Focus Award 2003*. Dortmund: Fasta Design. S. 94–203.
- Jaworski, Adam/Thurlow, Crispin (2010): Introducing semiotic landscapes. In: Dies. (Hg.): *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*. New York: Bloomsbury. S. 1–40.
- Kollmann, Cristian (2011): „Woher kommt das x in Luxemburg?“ In: *Beiträge zur Namenforschung* 46/2. S. 165–210.
- Kress, Gunther R./van Leeuwen, Theo (1996): *Reading Images. The Grammar of Visual Design*. London & New York: Routledge.
- Läpple, Dieter (1991): „Essay über den Raum: für ein gesellschaftswissenschaftliches Raumkonzept.“ In: Häußermann, Hartmut/Ipsen, Detlev/Krämer-Badoni, Stefan/Läpple, Dieter/Rodenstein, Marianne/Siebel, Walter (Hrsg.): *Stadt und Raum: soziologische Aspekte*. Pfaffenweiler: Centaurus. S. 157–207.
- Landry, Rodrigue/Bourhis, Richard Y. (1997): “Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality: An empirical study.” In: *Journal of Language and Social Psychology* 16. S. 23–49.
- Lefort, Alfred (1905): *Le duché de Luxembourg de 1795 à 1814. Luxembourg*: Imprimerie Worré-Mertens. [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/ee/Forteresse_de_Luxembourg_1794_by_A_Lefort.jpg]
- Lohmann, Polly (2018): *Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis*. Berlin: De Gruyter.

- Mattheier, Klaus J. (1995): „Sprachgeschichte des Deutschen: Desiderate und Perspektiven.“ In: Gardt, Andreas/Mattheier, Klaus J./Reichmann, Oskar (Hrsg.): *Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen: Gegenstände, Methoden, Theorien*. Tübingen: Niemeyer. S. 1–18.
- Moliner, Olivier/Beyer, Rahel (2016): „Vom Ausrufer zum Aushang: Die Kommunikationsform *Öffentliche Bekanntmachung* in Luxemburg (1795–1920): Eine text- und system-linguistische Analyse.“ In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 65. S. 67–105.
- Moliner, Olivier/Ziegler, Evelyn (2017): „Sprachenpolitik, Sprachideologie und Sprachgebrauch in Luxemburg. Das Deutsche in Luxemburg im 19. Jahrhundert (1795–1920).“ In: *Sociolinguistica*. S. 117–138.
- Pavlenko, Aneta/Mullen, Alex (2015): “Why diachronicity matters in the study of linguistic landscapes.” In: *Linguistic Landscape* 1,1–2. S. 108–126.
- Pavlenko, Aneta (2010): “Linguistic Landscape of Kyiv, Ukraine. A diachronic study.” In: Shohamy, Elana/Barni, Monica/Ben-Rafael, Eliezer (Hrsg.): *Linguistic Landscape in the City*. Bristol: Multilingual Matters. S. 133–150.
- Pošeiko, Solvita (2015): „The Latvian language in the linguistic landscape of Daugavpils (the middle of the 19th century – today).“ In: *Journal of Education, Culture and Society*. No. 2. S. 320–336.
- Rickards, Maurice (1973): *The Public Notice. An Illustrated History*. New York: Potter.
- Schmitz, Ulrich (2005): „Sehflächen lesen. Einführung in das Themenheft.“ In: *Der Deutschunterricht*. S. 2–5.
- Schroer, Markus (2009): ‘Bringing space back in’: Zur Relevanz des Raums als soziologischer Kategorie. In: Döring, Jörg/Thielmann, Tristan (Hrsg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Bielefeld: transcript. S. 125–148.
- Scollon, Ron/Scollon, Suzie Wong (2003): *Discourses in Place. Language in the Material World*. London: Routledge.
- Sebba, Mark (2014): The visual construction of language hierarchy: The case of banknotes, coins and stamps. In: *Journal of language and politics* 12(1). S. 101–125.
- Shohamy, Elana/Ben-Rafael, Eliezer/Barni, Monica (Hrsg. 2010): *Linguistic Landscape in the City*. Bristol, Buffalo, Toronto: Multilingual Matters.
- Shohamy, Elana/Gorter, Durk (Hg. 2009): *Linguistic landscape: Expanding the scenery*. New York and London: Routledge.
- Van Mensele, Luc/Vandenbroucke, Mieke/Blackwood, Robert (2016): “Linguistic Landscape.” In: Garcia, Ofelia/Flores, Nelson/Spotti, Massimo (Hrsg.): *The Oxford Handbook of Language and Society*. Oxford University Press. Oxford. S. 423–450.
- Von Polenz, Peter (1994, 1999): *Geschichte der deutschen Sprache*. Bd. II und III. Berlin: De Gruyter.
- Ziegler, Evelyn (2013) „Sehflächen im sozialen Kontext.“ In: Cölfen, Hermann/Voskamp, Patrick (Hrsg.): *Unterwegs mit Sprache. Beiträge zur gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Relevanz der Linguistik*. Duisburg: UVRR. S. 321–344.
- Ziegler, Evelyn (2011): „Sprachenpolitik und Sprachenmanagement in Luxemburg (1795–1920).“ In: Gilles, Peter/Wagner, Melanie (Hrsg.): *Linguistische und soziolinguistische Bausteine der Luxemburgistik* [Jahrbuch Mikroglottika]. Frankfurt a. M.: P. Lang. S. 177–202.

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN

Offen im Denken

ub | universitäts
bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.1515/zgl-2019-0017

URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200612-094459-8

Alle Rechte vorbehalten.

Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFG-geförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.